

INTERPRETEN

Bemerkungen über Herrn K.

HERBERT VON KARAJAN WIRD 75

Von Helge Grünewald

Herbert von Karajan, Chefdirigent des Berliner Philharmonischen Orchesters, der am 5. April 1983 sein 75. Lebensjahr vollendet, kann als Prototyp des modernen Dirigenten gelten. Er ist ein durch und durch professioneller Musiker, der nichts dem Zufall oder der Spontaneität überläßt, ein kalkulierender Interpret, der vielseitige, aber auch einförmige Programme dirigiert. Karajan kennt sich in der Technik der Musikaufzeichnung bestens aus, weiß seine Produkte ausgezeichnet zu konfektionieren; er dürfte überhaupt ein Talent bei der Vermarktung seiner künstlerischen Potenz sein. Bei aller Widersprüchlichkeit der Person ist Herbert von Karajan aufgrund seiner Disziplin und Arbeitsbesessenheit eine singuläre Erscheinung im heutigen Musikbetrieb – eine Persönlichkeit, der man weder mit unkritischen Lobeshymnen noch mit vorschneller Kritik gerecht werden kann.

IMPERATOR

Dirigenten als „Alleinherrscher“ mit Omnipotenz („100 Mann und ein Befehl“) wirken in einer Zeit der Demokratisierung vieler Lebensbereiche wie Relikte aus vergangenen Zeiten. Daß der Dirigent die Musik im Gesamtzusammenhang kennt und für das Orchester der Hermeneut des Komponisten ist, macht seine Professionalität aus. In Interpretationsfragen wird der Dirigent die Orchestermusiker kaum konsultieren können, allenfalls bei Fragen der Spielweise oder -technik. Obwohl die Orchester heute Organisationen sind, soziale Gebilde mit Pflichten und Rechten, werden sie im entscheidenden Moment doch autokratisch von einem geführt. Karajan macht da keine Ausnahme, er beherrscht sein Metier in jeder Hinsicht vollkommen. Daß er von seinen Rech-

ten als „Chef“ keinen Zoll abweicht, daß er seinen Willen durchsetzt und dabei Konflikten nicht aus dem Weg geht, hat er erst unlängst im Fall der vom Orchester nicht gewollten Klarinetistin Sabine Meyer bewiesen, auch wenn er den Konflikt einseitig autoritär über „Strafen“ bzw. negative Sanktionen „löste“.

Man wird dem eigentümlichen Verhältnis Dirigent/Orchester nicht gerecht, indem man nur auf Befehl/Unterordnung verweist; die Beziehung zwischen Herrschen (-Müssen) und Beherrschtwerden (-Wollen) ist kompliziert und bedürfte vor allem einer tiefenpsychologischen Erhellung. Karajan jedenfalls steht für den Dirigenten als Herrscher.

KLANGKULTUR

Erst wenn er nicht dirigiert, merkt man bisweilen deutlich, wofür Karajan steht. Er hat mit

dem Berliner Philharmonischen Orchester eine einzigartige, unverwechselbare Klangkultur erarbeitet. Dem einmal gewonnenen Ideal ordnet Karajan die Musik allerdings unter. Um den von ihm erwünschten Klang zu erreichen, schreckt der Maestro nicht vor Stilbrüchen und Eigenmächtigkeiten zurück. In Brahms-Sinfonien (und nicht nur da) werden Bläser verdoppelt, Barockmusik klingt in großer Besetzung eher nach Klassik, in der h-Moll-Messe von Bach hört man doppelt so viele Instrumentalisten und Choristen, als jemals vom Komponisten in-

tendiert. Selbst eine Dissonanz probt Karajan nach eigenen Worten so lange, bis sie „schön klingt“. Karajan – der Sensualist, der aber in den letzten Jahren, quer zum alten Klangideal stehend, Züge von Alterswildheit zeigt und auch harsche, aggressive Töne nicht scheut.

KOMMERZ

Herbert von Karajan ist der erste Dirigent, dem die multimediale Vermittlung und Vermarktung der Musik und seines Talentes glänzend gelungen ist. Das Kunstwerk hat im „Zeitalter seiner technischen Repro-

duzierbarkeit“ (Benjamin) den Charakter einer sogar mehrfach verwertbaren Ware bekommen. Dadurch, daß Karajan Kontrakte mit allen großen Plattenfirmen hat, kann er scheinbar ausnahmslos seine Programmvorstellungen durchsetzen und seine Vertragspartner gegeneinander ausspielen. Karajan favorisierte frühzeitig mit dem Blick fürs Gewinnbringende die Stereophonie, Musik im Fernsehen, Verfilmungen von Konzerten und Opern, machte sich in entscheidenden Momenten zum Anwalt für digitale Aufzeichnung und die jetzt auf den Markt gebrachte neue Compact Disc.

Über Jahre hinweg war er allein autorisiert, Plattenaufnahmen mit den Berliner Philharmonikern zu produzieren. Dieser „Alleinvertretungsanspruch“, der hochkarätige Kollegen brüskierte und der der Vielseitigkeit des Orchesters nicht gerecht wurde, weil die Repertoirelücken des Chefdirigenten deutlich wurden, ist inzwischen zwar durchbrochen. Die Zahl der nunmehr privilegierten Dirigenten, die Aufnahmen mit den Philharmonikern machen dürfen, bleibt aber klein, das Repertoirefeld ist fest abgesteckt, unter den Konkurrenten ist nur ein wirklich ernst zu nehmender: Lorin Maazel. Bei dieser geschäftlichen Tüchtigkeit des „Monopolisten“ Karajan vergißt man leicht, daß er eine Stiftung ins Leben rief und Dirigentenwettbewerbe, Jugendorchestertreffen ausrichtete, Forschungen anstellte und begabten Nachwuchs in einer Orchesterakademie ausbilden läßt.

KARRIERE

Mit 19 Jahren dirigierte er den „Fidelio“ in Salzburg, mit 27 wird er Deutschlands jüngster Generalmusikdirektor in Aachen. Gerade 30jährig leitet er am 8. April 1938 zum ersten Mal das Berliner Philharmonische Orchester (mit Mozart, Ravel, Brahms auf dem Pro-

gramm), macht im gleichen Jahr großen Eindruck als Dirigent des „Tristan“ und „Fidelio“. Nach dem Krieg formt er aus dem neugegründeten Philharmonia Orchestra London in kurzer Zeit ein international angesehenes Orchester. In Wien arbeitet Karajan zunächst mit den Sinfonikern und dem Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde, bevor er 1946 erstmals die Philharmoniker leitet. Gastspiele in Mailand, Bayreuth, Luzern und Salzburg folgen. 1955 wird Karajan „mit tausend Freuden“ und unter der einzigen Bedingung der Ernennung „auf Lebenszeit“ Chefdirigent des Berliner Philharmonischen Orchesters, setzt so die Tradition von Bülow, Nikisch, Furtwängler und die Interimszeit mit Celibidache fort. In den 28 Jahren ihrer Verbindung, die teils „Liebesheirat“ teils „Zweckbündnis“ auf Gegenseitigkeit ist, sind die Namen „Karajan“ und „Berliner Philharmoniker“ durch Konzerte, genauso aber durch die vielen Schallplattenproduktionen zu einem unverwechselbaren Synonym für höchste Qualität geworden. Karajan hat Repertoire, Kultur und Perfektion dieses renommierten Klangkörpers noch weiter ausgebaut.

LÜCKEN

Karajan ist in erster Linie Musiker. Reflektieren über Musik ist nicht seine Sache, er ist kein intellektueller Dirigent. Als Leiter eines Gesprächskonzertes wäre er schlicht ein Fehlgriff. Karajan ist kein Dirigent, der gut erklären kann, Reden ist eine Fähigkeit, die ihm fehlt. Wenn er gelegentlich – wie im Februar wieder einmal – mit seinem Publikum ins Gespräch kommt, wirkt er gelöst und aufgeschlossen. Interviews mit ihm verraten wenig oder gar nichts Neues, vor allem aber deshalb, weil die Gesprächspartner selten zur Sache selbst, zur Musik, vordringen.



In den ersten Jahren der Bayreuther Nachkriegsfestspiele (1951/52) war auch Herbert v. Karajan zu Gast auf dem Grünen Hügel. Er leitete „Die Meistersinger von Nürnberg“ und „Tristan und Isolde“. Die Fotos zeigen den Dirigenten während der „Tristan“-Proben zusammen mit Martha Mödl, Wieland und Iris Wagner (links), im Gespräch mit Joseph Keilberth (rechts oben) sowie mit dem Tenor Ramon Vinay, Wieland Wagner und (im Hintergrund) dem Bariton Gustav Neidlinger (rechts unten). Das Farbfoto zeigt Karajan in einer seiner typischen dirigentischen Posen



INTERPRETEN

PRÄSENZ

Der Dirigent Karajan verkörpert sie mindestens auf dreierlei Weise. Staunenswert sind physische und geistige Präsenz, Kraft, Konzentrationsfähigkeit, mit der er trotz eines Rückenleidens eine große Mahler-Sinfonie, ein Oratorium oder die konzertante Aufführung einer Oper durchsteht. Präsenz meint aber auch die Aufmerksamkeit, Wachheit und Flexibilität dieses Dirigenten, der Pianisten, Geigern, Instrumentalisten überhaupt, ebenso wie Vokalistinnen ein einzigartiger Sekundant sein kann – vorausgesetzt, man ist sich in der Auffassung des Werkes einig. Präsenz meint schließlich, daß Karajan – auch wenn das Publikum nie von ihm genug haben kann – in Berlin präsent ist und als Chefdirigent ein Beispiel gibt im Zeitalter des Jetsets in der Musik.

PROGRAMME/ REPERTOIRE

Tragende Pfeiler seiner Konzertprogramme sind Werke der Klassik und Romantik, vor allem Sinfonien von Beethoven, Brahms und Bruckner, dazu Orchesterwerke von Richard Strauss. Die Sinfonien von Schubert, Schumann, Mendelssohn, Tschaiakowsky und Sibelius hat er zwar zyklisch aufgenommen, doch zu Konzertaufführungen wählt er immer nur bestimmte aus. Unter den Mozart-Sinfonien bevorzugt Karajan (natürlich) die späten. Zur Haydn'schen Sinfonik scheint ihm der rechte Zugang zu fehlen. Von Gustav Mahlers Werk hat er sich wirklich nur die neunte, sechste und fünfte Sinfonie sowie das „Lied von der Erde“ erschlossen. Von Schoenstokowitsch hat Karajan nur ein einziges Werk dirigiert, die zehnte Sinfonie, die freilich unvergleichlich gut. Was die Moderne angeht, so tendiert Kara-

Während seines langen Dirigentenlebens hat Herbert von Karajan vielen Sängerinnen und Sängern zu einer internationalen Karriere verholfen, u. a. auch der Sopranistin Anna Tomowa-Sintow

Discographische Hinweise

Zum 75. Geburtstag Herbert von Karajans hat die EMI drei Kassetten mit frühen Aufnahmen wiederveröffentlicht, die der Maestro mit dem Philharmonia Orchestra, den Wiener und den Berliner Philharmonikern vor allem Ende der vierziger und Anfang der fünfziger Jahre gemacht hat.

Werke von Mozart, Beethoven, Berlioz, Balakirew, R. Strauss; versch. Solisten, Philharmonia Orchestra; EMI 137-54364/67 M (4 M 30)
Werke von Mozart, R. Strauss, Reznicek, Johann und Joseph Strauß, Beethoven und Brahms; versch. Solisten, Wiener Philharmoniker; EMI 137-54370/73 M (4 M 30)
Werke von Schubert, Debussy, Wagner, R. Strauss, Bartók und Hindemith; M. Rostropowitsch (Cello), Ulrich Koch (Viola), Berliner Philharmoniker; EMI 137-54360/63 (4 S/M 30)
Ferner brachte die EMI den fulminanten Mitschnitt der „Meistersinger von Nürnberg“ von den Bayreuther Festspielen aus dem Jahr 1951 wieder heraus; EMI 157-43390/4 M (4 M 30)

jan zu den gemäßigten Zeitgenossen: Er hat unter anderem Werke von Bartók, Hindemith, Honegger, Orff und Strawinsky aufgeführt, auch die „gängigen“ Kompositionen der neuen Wiener Schule, ohne daß ihm Schönbergs, Bergs und Weberns Musik aber eine Herzensangelegenheit wäre. Karajan war immer zugleich Operndirigent aus Leidenschaft, Aufführungen finden freilich nur im Ausland auf der

Bühne statt. Auf Schallplatten sind seine Interpretationen der großen Wagner-Werke, der Strausschen „Salome“, einiger Opern von Verdi und Puccini festgehalten. Schließlich dirigiert(e) Karajan auch die großen geistlichen Werke – von der h-Moll-Messe von Bach bis zur „Psalmensinfonie“ von Strawinsky. Mit zunehmendem Alter hat Karajan sein Konzertrepertoire stark reduziert, dirigiert entweder häufig die gleichen Werke, ohne daß dabei immer neue Erkenntnisse herauskämen, oder entwickelt eigenartige Vorlieben (neuerdings für die „Alpensinfonie“ von Richard Strauss und die „Orgelsinfonie“ von Saint-Saëns).

PUBLIKUM

Seine Konzerte haben manchmal den Charakter von Kundgebungen oder kultischen Weihehandlungen. Die Hörer folgen dem Maestro willig – sei das Programm noch so kurz oder noch so bekannt. Hier wirkt mehr die Aura des Dirigenten denn die Sache, in deren Dienst er steht, des Kunstwerkes also. Karajan freilich geht seinerseits mit dem Publikum konzessionslos um. Nach getaner Arbeit zeigt er sich gerne bescheiden im Kreis seiner Musiker aufgehend und bereitet dem Kult, der seiner Person gilt, nach relativ kurzer Zeit ein Ende. Der Maestro entschwindet durch die Hintertür – er ist „der ferne Geliebte“.

STAR

Zu jedem Dirigenten gehört ein gewisser Narzißmus, das Sich-zur-Schau-Stellen. Karajan macht da keine Ausnahme, wenngleich seine Posen und

Gesten sparsamer geworden sind und er heutzutage sehr „sachlich“ und ruhig dirigiert. Seine Fähigkeit zur Selbstinszenierung befremdet vor allem bei Fernseh- oder Filmproduktionen (bei deren Regie er ein gewichtiges Wort mitspricht) oder auf Fotos (die ja niemals ohne seine Zustimmung zur Veröffentlichung freigegeben werden). Da ist er ein Klischee seiner selbst: der gutaussehende, fotogene Maestro, die Inkarnation des Dirigenten, dem das Publikum magische, gar mystische Qualitäten zuschreibt. Gefährlich wird solche Selbstdarstellung dann, wenn die mitwirkenden Musiker – wie im Fernsehen – zu optischen Statisten degradiert werden, wenn man statt der Musiker nurmehr Finger, die Klappen oder Ventile bedienen, oder Hände, die einen Bogen oder Paukenklöppel halten, sieht. Da ist das Orchester dann wirklich das, was ihm das unwissende Publikum am ehesten zuschreibt: ein einziges riesiges Instrument, auf dem der Dirigent kraft verborgener Fähigkeiten zu „spielen“ weiß.

TECHNIK

Herbert von Karajan ist ein typisches „Kind“ der modernen Zeit. Der Mann, der eine Jacht lenkt und einen hochkomplizierten Jet fliegen kann, hat sich in seinem Beruf nie zum Sklaven der Technik oder Techniker gemacht. Im Gegenteil: Karajan kennt die moderne Aufnahmetechnik und nutzt sie – inklusive der modernsten Verfahren – intensiv aus, bis hin zu Eingriffen, die schon in die Nähe der Manipulation rücken. Freilich bekennt sich der Maestro zu solchem Vorgehen, sieht darin das positive Moment, nämlich alle Mittel zu nutzen, um seine Vorstellungen umsetzen zu können. Manchmal aber führt sein Perfektionismus schon zu überflüssigen Entgleisungen oder Geschmacklosigkeiten – wenn beispielsweise in Mahlers sechster Sinfonie die Herdenglocken vom Band eingespielt werden oder wenn im „Don Quixote“ von Strauss eine elektronische Windmaschine eingesetzt wird, um somit willkürliche Verfremdungen zu produzieren.

STEREO- BREITE AUTO BOX

Sie gibt dem HiFi Stereoklang im Auto eine bessere Basis: die neue Canton Pullman Autobox. Anstelle zweier getrennter Böxchen auf der Heckablage – eine schlanke Lautsprecher-„Zeile“ über die gesamte Wagenbreite. In ihr enthalten: die beiden Boxen für Stereowiedergabe, die linke und die rechte. Und zwar Dreiwegsysteme! Denn die „Zeile“ hat ausreichend Volumen dafür.

Ergebnis: Ein voller Klang, und kein Hickhack auf der Heckablage. Die Canton Pullman freut das Ohr und freut das Auge. Hören und sehen Sie es sich doch einmal an. In guten Fachgeschäften.

Technische Daten:
Nenn-/Musikbelastbarkeit 50/80 Watt.
Übertragungsbereich 45 Hz ... 30 kHz.
Betriebsleistung 2,9 Watt (96 dB, 1 m).
Bestückung je Kanal 1 Kalottenhochtoner, 1 Kalottenmitteltöner, 2 Langhub-Tieftöner.
Abmessungen Front 95 x 10,5 cm Tiefe 12,5 cm.

Canton Elektronik GmbH + Co
Postfach 12 40
D-6390 Usingen im Taunus

Österreich:
Grothausen KG
Albert-Schweizer-Gasse 5
A-1140 Wien

Schweiz:
APCO AG, Schörl-Hus
CH-8600 Dübendorf

NEU



CANTON

Die reine Musik

